

Die Bärenklau.



Die Bärenflanz.

Zwischen hohen Felsen schlängelt sich, wie ein kleiner Bach, der Fluß Szawa; zu beiden Seiten bespült er den Fuß der Nachbarberge, und da, wo diese, sich weiter trennend, ein breites Thal bilden, rauscht das Flüsschen sanft über das Grün der Wiesen. Hier an seinem rechten Ufer erhebt sich, erst allmählig, dann immer steiler, immer ungangbarer, ein hoher Berg, von dessen Gipfel ein hölzernes Haus, über dieß Thal, über die andern Berge, über die Ebene, über Böhmen's Königsfluß, die Weltawa, bis nach Wissehrad und nach der Herzogsstadt Prag, die freie Aussicht gewährte.

Da im achten Jahrhunderte alle Burgen der böhmischen Wladiken von Holz gebaut waren, und bloß durch ihre Lage und ihre Befestigung Sicherheit gewährten, so nannte man dieses Besizthum des Wladiken Bielo — (Bielohrad, d. i. die Burg des Bielo). Beigelegt waren die Streitigkeiten des Landes; man ließ diejenigen Edlen, welche Gold und Silberbergwerke besaßen, im ruhigen Genusse dieser Reichthümer, und der Böhme pflegte seiner gewohnten Gemächlichkeit und erfreute sich ungestört an dem behaglichen Leben.

So war es auch in der Burg Bielohrad. — Nur der Pförtner hielt Wache an dem Thore; doch auch er sparte die Mühe, die etwas roh gezimmerte Zugbrücke aufzuheben, um so mehr, da sich schon seit Mittag einige Gäste in dem Hause befanden, deren Abschied er jeden Augenblick erwartete. Lange harrete er vergebens; die Sonne war längst hinter den Bergen untergegangen, und das Wetterleuchten im Osten verkündete ein nahes Gewitter; bald erhob sich auch ein heftiger Wind und jagte die schwangeren Wolken pfeilschnell vor sich her. Ein Regenguß stürzte herab — der Pförtner, müde des langen Harrens, verließ durchnäst seinen Posten, eilte in die Kammer, warf die schwere Bärenhaut ab, und legte sich ruhig auf das bereitete Moosbett. Während er der Ruhe pflegte, war es desto lebhafter in dem Gemache des Burgherrn. Hell brannten die Kienfackeln, und erleuchteten den runden, steinernen Tisch, um den mehre Personen saßen. Obenan ein Mann mit weißem Haar und Bart, doch immer kräftig noch und heiter, ihm zur Rechten eine blühende Jungfrau. Weiße Linnen deckten ihren Leib und blondes Haar umwallte das rosenrothe Gesicht, ihr sanftes, blaues Auge schweifte von dem Alten zu seinem Nachbar, der ihm zur Linken saß, hinüber, und wenn dessen Blick dem ihrigen begegnete, so erhöhte sich die Röthe ihres Gesichtes und sie senkte das Auge zu Boden.

Der Beglückte war ein großer, junger Mann,

dunklen Auges und Haares, feurigen Blickes und festen Sinnes. Die starken Muskeln an den nackten Händen, zeigten von seiner Kraft; der feste Ton seiner Sprache, von unerschütterlichem Muth. Noch eine vierte Person saß an dem Tische. Es war ein blühender Jüngling; das gelbe Haar ringelte sich von seinem Kopfe bis auf die dunkle Bärenhaut herab, die mit einer plumpen, eisernen Kette um seinen Hals befestiget hing; sanft ruhte sein blaues Auge auf seinem Tischgenossen, und man wäre leicht in Versuchung gerathen, dieß schöne Gesicht des Jünglings für das eines Mädchens zu halten, wenn nicht seine fast übermäßige Körpergröße, die breite Brust, und die starken Glieder, die Riesenkraft eines Mannes hätten vermuthen lassen.

Eben erhob der Alte das mit Meth gefüllte Horn, schwang es und rief: „Auf dein Wohl, Kalboy! und auf das Wohl meiner Tochter Krasomila trinke ich! die Götter des Landes, Perun und Swantowit mögen Euren Bund segnen; — und so wie ich jetzt getrunken, so folge Du mir, Kalboy, nach. Der junge Mann mit dem dunklen Haare nahm das Horn und rief: „Euch Götter der Luft, des Wassers, des Feuers und der Erde, rufe ich jetzt zu Zeugen, höret mich, Ihr Mächtigen Alle. Als mein Weib erkenne ich Krasomila, die edle Tochter des Wladiken Wielo und gelobe: sie als meine Hausfrau zu halten und zu pflegen, jede ihr angethane Unbill zu rächen, sie vor Unrecht zu schützen

und ihr allein zu leben. Auf ihr Wohl trinke ich!" Nachdem er einen Trunk gethan, reichte er das Horn an die Jungfrau und sie hielt es empor und sprach:

"Die Götter, die Du gerufen, die rufe auch ich und gelobe Dir, Dich als meinen Herrn anzuerkennen, Dich zu lieben, Deine Sklavin zu werden. Lebe für mich, es gilt auf Dein Wohl!" —

Jetzt nahm der sanfte Jüngling das Horn aus ihrer Hand. Er stand auf, Wehmuth umflorte sein Gesicht, die Stimme schien zu zittern, doch er faßte sich und rief:

"Der Bruder trinkt auf das Wohl des Bruders, auf das Wohl der Schwester, die Götter segnen Euren Bund! Lebt glücklich und zufrieden — wie es Euer Bruder W e s l a w wünscht."

Er reichte nach diesen Worten dem Bruder Kalboy seine Linke, Krasomila die rechte Hand, zog dann die Weiden an sein Herz, küßte Braut und Bräutigam auf die Stirne und hauchte leise: „Seid glücklich" — ließ plötzlich ihre Hand fahren, und leerte vollends das Horn aus — eine Thräne floß ihm über die schönen Wangen. Die Glücklichen bemerkten nicht die Bewegung des Bruders, und Kalboy wandte an den Alten das Wort: „Sobald es heut' im Osten strahlt," rief er, „ziehe ich aus mit meinem Bruder und den Knechten, bestimmt ist schon der Ort, wo ich mich ansiedeln werde, schnell wird mein Haus gebaut, und ehe die Eichel reift,

führ' ich die Braut in dem Besitze als Herrin ein. Du Vater, schütze sie mir bis dahin — kein fremder Mann erhebe sein Auge zu ihr, kein Knecht wage, sie zu kränken, und wenn er es thut, so sei der Tod die gerechte Strafe des Frevlers. Nein habe ich sie erhalten, und so will ich sie wieder holen; Du bürgst mir mit Deinem Worte dafür."

"So gut soll sie als Dein Weib gehalten werden," versetzte der Vater, "als sie es als Tochter ward."

"So laßt uns Abschied nehmen," sprach Kalboj, "in drei Monden hole ich Dich."

Er drückte sie fest an sein Herz, preßte einen langen Kuß auf ihre Lippen, und reichte dem Alten die Hand zum Abschied. Sein Bruder Weslaw aber nahte der Braut, und, treuherzig ihre Hand schüttelnd, sagte er leise: „Weine nicht des kurzen Abschiedes wegen — wohlverhalten führe ich den Bruder in Deine Arme, wie über mein Leben will ich über das seine wachen. Lebe wohl und denke an — uns.“ Sie schüttelte Weslaw's Hand und eine Thräne stand in ihrem Auge. Die Gäste traten aus der Halle, der Regen goß in Strömen herab. Wielo bat sie, in seiner Burg zu übernachten, doch die Brüder lehnten es ab; Kalboj, weil er sich schämte, in den Augen seiner Braut für einen Weichling zu gelten, den ein Gewitter verzagt mache, und Weslaw wünschte, je eher, je lieber, aus den Mauern

der Burg zu kommen. Sie bestiegen ihre Pferde, und sprengten aus der Burg in die Nacht hinein.

Um Fuße des Berges angelangt, war das Flüsschen Szawa zu einem gewaltigen Strom angeschwollen, welcher sich über die ihn begrenzenden Wiesen wie ein See ausgebreitet hatte; von den Gebirgen rauschte das Wasser brausend daher, und vermehrte die Wogen der tobenden Flut. Kalboy hielt sein Ross zurück, und schien sich zu bedenken, ob er umkehren, oder ob er es wagen sollte, sich in den reißenden Strom zu stürzen; doch gefasster war Welslaw; ohne auf den Bruder zu achten, trieb er sein Pferd in die Wellen.

Ungefeuert von dem Muth des Bruders, folgte ihm Kalboy; schnaufend trennten die Rosse mit ihren Hufen die stürmenden Wogen, und glücklich erreichten die Brüder das jenseitige Ufer. Ermattet suchten sie Schutz in einer Höhle, und nachdem sie sich erholt, war das Wetter vorübergezogen, und der Mond strahlte im vollen Glanze am mitternächtlichen Himmel. Doch immer noch brauste furchtbar die Szawa, noch immer glich das ganze Thal einem Meer. Auf den Ruf ihrer Herren kamen die Rosse herbei, und kaum saßen die Reiter auf denselben, bemerkten sie auch mehre dunkle Gestalten, die um die Felsenspitze ihnen entgegenstürzten.

Der Schatten des Felsens machte die Mienen der sich Begegnenden unkenntlich.

„Holla ho! Wer reitet durch die Nacht?“ er-

tönte plötzlich fragend die rauhe Stimme des Führers der sich Nähernden.

„Die Frage könnt' ich an Euch thun,“ versetzte Kalboy, „doch ich will es sparen, und sage Dir: die Söhne Zarmir; sind Euch begegnet.“

„Bist Du's, Kalboy?“ rief der Rauhe.

„Ich bin's, was gibt's!?“ —

„Ezechische Hiebe!“ war die Antwort, und das Schwert des Fremden sauste vorbei an Kalboy's Ohren. Dieser aber wandte geschickt sein Ross, wich dem Hiebe aus, zog sein Schwert, und drang ungestüm auf den Feind los. „Ein Hund bist Du“ schrie er, „und kein Ezeche — wie einen Hund tödte ich Dich!“ Die Gefährten des Fremden eilten mit bloßen Schwertern zur Vertheidigung ihres Führers; aber wie ein böser Dämon schwang Weßlaw das mächtige Eisen — im Blute wälzte sich der Eine, und Zwei flohen vor der gewaltigen Wucht des Schwertes, und verschwanden zwischen den Schatten der Felsen, in dunkler Nacht. Während der jüngere Bruder die Flüchtigen verfolgte, kämpfte der Aeltere mit seinem starken Feinde. In der Wuth gelangten Beide an den Strom, Kalboy's Pferd glitt von dem Felsen ab, und stürzte mit seinem Reiter in den Fluß. Der Fremde sprang ihm nach, um so sicherer dessen Tod zu bereiten; doch Kalboy jagte nicht, das fremde Element schwächte seinen Muth nicht, und er vertheidigte sich wüthend. — Da die Pferde der

Kämpfer schwimmen mußten, so blieb der Sieg lange unentschieden; endlich näherte sich Kalboy, und wüthend rannte er sein Schwert dem feindlichen Roffe durch die Kehle, dieses bäumte sich, und im Nu bedeckten die rothgefärbten Wellen das verwundete Ross und seinen Reiter. Der Sieger erreichte glücklich das Ufer, wo er seinen Bruder unverlegt fand, und beide eilten unangefochten nach Ibraslaw, wo die Knechte der Befehle ihrer Herren harrten.

2.

Bald war der Bau der Burg, welchen die Brüder unternahmen, vollendet, und von einem hohen Felsen ragte das neue Haus im ersten Sonnenstrahle stolz empor, als auf einem wilden Renner ein Reiter den Berg heraufsprengte. Mit frischem Reißig war das Pferd geziert, und einen jungen Lerchenbaum schwang sein Lenker mit der kräftigen Rechten. Sich des schönen Baues erfreuend, standen die Brüder auf der Zinne des Hauses, und Kalboy dachte an die baldige Vereinigung mit Krasomila, als das nach dem Thale gesenkte Auge des Bruders, den seltsamen Reiter bemerkte.

„Sieh' doch, Kalboy, welch' wunderbare Gestalt dahersprengt; wer muß es seyn?“ „Ein Freudenbote ist's,“ versetzte der Gefragte, „ein besonderes Glück ist unserm theuren Tzechenlande widerfahren,

und dieser ist der Verkündiger desselben. Eilen wir ihm entgegen!"

Kaum waren die Brüder herabgestiegen, als auch der Reiter am Thore hielt. Kalboy erkannte in dem Angekommenen einen Diener des Herzogs, mit Namen Semjr. „Den Göttern sei Dank, daß ich Euch gefunden,“ rief dieser, „denn Freude verkündet mein Kommen. Freude und Glück dem ganzen Lande. Hrubab, das Weib des Herzogs Nezamis, gebar dem Lande einen Erben; es ist ein schöner, blauäugiger Knabe, dieses Kind; dem Lande wächst in ihm die Hoffnung auf, nie mehr von einem Weibe regiert zu werden. Der Herzog will auf eine nie gesehene Art den Quas (das Laufmahl) begehen; er sandte Boten aus, durch's ganze Land, bei Verlust der Güter darf kein Wladike bei dem Feste fehlen. — Ich suchte Euch, und Glück für mich und Euch, daß ich die Burg gefunden; denn sonst käme ich um meinen Dienst, Ihr um Euren Besitz. Drei Tage nur habt Ihr noch Zeit; der Weg nach Prag ist weit, darum sattelt Eure Rosse und folget mir.“ —

„Unser Haus ist fertig,“ versetzte Kalboy, „und auch ohne diese Freudenbotschaft wären wir Morgen in das Prager Gebiet geritten. Der Herzog ist unser Herr, wir befolgen gerne seine Befehle, und statt Morgen, folgen wir Dir noch Heute nach. Doch jetzt laß Dich

und Dein Roß, damit Du kräftiger an unserer Seite reitest."

Man trat nun in das Innere des Hauses, und schnell war das Wildpret auf dem Tische, und das mit Meth gefüllte Horn kreiste in der Runde. Die Knechte bereiteten sich zum Abzug.

Endlich trat Kalboy in ihre Mitte; Diesem befahl er mitzugehen, Jenem, die neue Burg zu hütten. — Als die Anstalten getroffen waren, erinnerte ihn ein alter Diener, daß die Burg noch keinen Namen habe.

Kalboy verstand der Rede eigennützigen Sinn, und ließ daher mehrere Krüge Meths den Knechten holen und eilte in die Halle, um mit seinem Bruder sich zu berathen, wie man das neue Haus wohl nennen solle.

"Wir sind die Erbauer desselben," versetzte Weslaw, "Du mein älterer Bruder, den ich herzlich liebe; bist Du mir auch so gut, wie ich Dir, so erlaube mir, unserem Hause den Namen zu geben."

"Thue es!"

"Es werde „Kalboy" nach Dir genannt. —

"Ich gab mein Wort, „Kalboy" heißt das Haus." — „Kalboy!" riefen freudig die Knechte, und manches Horn ward auf das feste Bestehen dieser Burg geleert; daß es nicht umsonst geschah, bewies die Folge, denn Jahrhunderte lang blühte da ein edles

Geschlecht nach dem andern, und noch heute sind die Ruinen auf diesem Plage, wo einst Kalboj's Haus gestanden, unter dem Namen: „die Hasenburg“ bekannt.

3.

Eine halbe Stunde von der herzoglichen Burg Wissehrad entfernt, befand sich der, dem höchsten Gotte Perun geweihte Opferhain. Priester in langen weißen Linnengewändern, umstanden den von Steinen errichteten Altar. Obir o, der Oberste von ihnen, stand an den Stufen desselben. Neugierig drängte sich das Volk in die Nähe der Priester, doch Todtenstille herrschte, und die Erwartung malte sich in den Mienen aller Versammelten. Da ertönte plötzlich Hörnerklang, und von Wissehrad nahte ein Zug. — Weiß gekleidete Mädchen eröffneten diesen, zwei Priester führten einen weißen, mit Blumen geschmückten Stier, dann folgten mehre Wladiken, diesen ein Haufe Knaben, welche, in Thierfelle gekleidet, brennende Riensackeln schwangen, und einen von vier starken Männern geführten, schwarzen Stier umtanzten, welcher von dem Scheine geblendet, wild brüllte und öfter den Versuch machte, sich loszureißen, der aber stets durch die Stärke seiner Führer vereitelt wurde.

In einiger Entfernung folgte dieser Scene eine Menge verschleierter Weiber, die eine Art Festgesang

anstimmten; ihnen nach trugen zwei alte Wladiken ein Bärenfell, auf welchem ein nacktes Kind lag. Der Herzog Neza misl, gehüllt in einen Mantel, Przemise's Mütze auf dem Kopfe, und dessen strohgeflochtene Schuhe an den Füßen, ging in der Mitte, schützend die Hand ob dem Kinde ausgestreckt; die ersten und ältesten Wladiken schlossen den Zug.

Die Angekommenen reichten sich zu beiden Seiten des Altars; rechts standen die Weiber und Mädchen, links die Wladiken und Knaben, dem Altar gegenüber nahm Neza misl auf einem Stuhle Platz, zu seinen Füßen wurde das Kind gelegt, dessen Träger sich dann an die Seite des Herzogs stellten. Auf ein von ihm gegebenes Zeichen begann die Ceremonie. Dreimal umkreisten die Priester den Altar, dann nahmen sie wieder ihren Platz ein, und Sbir o, ihr Ältester, trat vor, wandte sich zu den Versammelten und sprach: „Dank den Göttern! sie haben uns einen Herrn geschenkt. Die Herzogin Hrub a gebar dem Lande einen Sohn. Der Sohn Neza misl sei einst Böhmen's Herzog, wir erkennen ihn als solchen.“

„Heil dem jungen Herzog!“ jubelte die Menge. — „Nun wohlan! so beginne das Opfer!“ rief der Oberpriester und der weiße Stier ward zum Altare geführt.

Sbir o schwang das Opfermesser, neigte sich vor dem Altare und sprach: „Ihr guten Götter! Euch opfere

ich den weißen Stier, — wenn Euch das Opfer angenehm, so laßt das Thier ohne Schmerzensruf sterben; aus dem geöffneten Halse ströme unaufhaltsam sein Blut und dampfe zu Eurem Sitze empor! Je röther es fließt, desto strahlender falle der Segen auf das Haupt des Kindes!" — Nach diesen Worten stieß er das Messer in den Hals des Stiers, lautlos stürzte dieser zu Boden und sein Blut floß hellroth über die grüne Matte. „Wir sind erhört!" rief S b i r o, „dankt den Göttern!" Die Versammelten fielen auf die Kniee, selbst N e z a m i s l folgte dem Beispiele seines Volkes, hielt das Kind sammt dem Felle empor und betete leise. Der Oberpriester winkte, Alles erhob sich und die vorige Stille und Ordnung herrschte wieder; da begann S b i r o: „Die guten Götter sind uns gewogen, laßt uns die Bösen versöhnen. — Der Geist des Uebels wohnt in diesem schwarzen Thiere; wie sein Leben schwindet, ist die Macht des Bösen vereitelt, je langsamer sein Tod, je lauter sein Schmerz; je schwärzer sein Blut, desto mehr Böses flieht von unserem Lande." — So sprechend, befahl er, den schwarzen Stier vorzuführen. — Es geschah.

Brüllend stürzte das Thier nach erhaltenem Stiche zu Boden, raffte sich wieder auf, drehte sich im Kreise, stampfte den Boden, und wühlte mit den Hörnern, bis es zum zweitemale niederfiel. Langsam floß das Blut aus dem Halse, fast schwarz schien es zu

seyn. Lange dauerte der Todeskampf, aufgewühlt war der lockere Boden ringsumher, bis endlich das Thier das Leben aufgab. Die letzte krampfshafte Bewegung des Hinterfußes war das Zeichen zu einem Jubelgeschrei. Die Knaben sprangen in wilden Sätzen um das Thier herum, die Fackeln schwingend, die Wladiken mischten sich unter das Volk, und jauchzten mit den Fröhlichen, die Priester sangen Jubellieder, kurz der Opferhain glich einem Tanzsaale. Während Alles sich seiner Freude hingab, wurden die todten Thiere fortgeschleppt, und als das Getümmel gar nicht enden wollte, stieg der Oberpriester auf die höchste Spitze des Altars und gebot mit starker Stimme: „Ruhe!“ Wie durch ein Zaubervort gebannt, stand plötzlich jeder auf seinem bestimmten Ort. Der Herzog, der an dem Ganzen einen stillen Antheil genommen hatte, ohne sich von seinem Plage zu bewegen, erhob sich jetzt, die alten Wladiken nahmen die Bärenhaut mit dem Kinde, und schritten, von ihrem Herrn gefolgt, zu dem Altare. Hier empfing der Oberpriester das Kind und legte es auf den Altar; nachdem er darüber mehrere, den Versammelten unverständliche Worte gesprochen, wandte er sich an den Vater und fragte nach dem Namen des Kindes.

„M n a t a soll mein Sohn heißen,“ versetzte der Herzog; und S b i r o rief dem Volke zu: „Seht hier Euren jungen Herzog M n a t a!“ bei diesen Worten hielt er das nackte Kind hoch in die Luft und zeigte es

nach allen Seiten. Todtenstille herrschte, doch als das Kind einen Schrei ausstieß, fing der Freudenjubel von Neuem an, und der Priester übergab das Kind den Wladiken, die es durch das Gedränge trugen. Jeder der Anwesenden suchte das Kind oder wenigstens die Decke desselben zu berühren, und tanzend und jauchzend geleitete man es bis nach Wissehrad, an dessen Thore es der harrenden Mutter übergeben wurde.

4.

Unter den Gästen, die, an den Wänden der großen Halle zu Wissehrad gelagert, dem mit Meth gefüllten Horne tüchtig zusprachen, war der alte Wladike Bie lo einer der Ersten; ihm zur Seite saß, oder lag vielmehr ein stattlicher Mann mit finstern Gesichte und wild rollendem Auge, das mit einer gewissen Geringschätzung die andern Anwesenden zu messen schien; es war dieß Pribram, dem es gelungen, in der Nähe seiner Burg einen an Silber reichen Berg zu entdecken, und der daher jetzt als der reichste Mann in Böhmen galt.

Er schwang das Horn und rief: „Se, Brüder! trinkt; geht es doch jetzt lustig zu auf Wissehrad, gestern meine Hochzeit, heute des Herzogs Taufmal; sagt, kann das schöner nach einander kommen?“

„Schöner nicht,“ versetzte ein alter Wladike, „aber

unerwartet war uns Allen deine Vermählung mit Biele's Tochter."

"Warum unerwartet?"

"Sie war ja dem Kalboy zugesagt."

"Der Kalboy ist ein Schurke!" rief wild der Andere, „in Wetter und Sturm überfiel er mich mit seinem Bruder an den Ufern der Szawa, erschlug mein Kopf, und ich rettete mein Leben nur dadurch, daß ich mich in die empörten Fluten warf, weil ich der Uebermacht seiner Helfershelfer nicht mehr trotzen konnte; mein Silber, das ich dem Herzog bringen wollte, hat er mir geraubt und baut sich jetzt selbst eine Burg."

"Nicht möglich!" versetzte der Alte.

"Aber gewiß," nahm Biele das Wort, „vom Wasser triefend, am Arm verwundet, kam Przibram auf meine Burg. Mit Entsetzen hörte ich, welch' ein böser Mensch Kalboy sei, und dankte den Göttern, daß sie meine Tochter vor ihm behüthet haben."

"Wenn Alles wahr ist, was Przibram sagt," meinte der alte Wladike, warum hat er nicht vor des Herzogs Gericht den Kalboy geklagt, und Gerechtigkeit gefordert?"

"Przibram wollte es," erwiderte Biele, „doch meine Tochter bat um Vergebung für ihren einstigen Bräutigam und dessen Bruder, und Przibram versprach zu schweigen, zu vergessen, wenn Kra so-

mit ihm ihre Hand reichen wolle — und sie that es — wie Ihr selbst gestern Zeuge waret.“ —

„Ja, so ist es,“ sprach Przi bram, „und nur, um in Euren Augen gerechtfertiget zu erscheinen, habe ich das zur Sprache gebracht; gegen den Herzog schweige ich, und Ihr mit mir; doch nie dulden wir unter uns den Kalb oy, der ein Räuber ist.“

„Das ist er nicht!“ rief wild der alte Wladike, „und wenn Du es nochmal sagst, so lügst Du wie ein Hund!“

„Wahre Dein Maul,“ tobte Przi bram, „sonst laß ich es verstummen. Du bist ein Hund, wenn Du nicht Deine Verläumdung zurüchnimmst.“

„Zu mir; Söhne sind edlem Blute entsprossen, und keines Frevels fähig. Das sage ich, der alte G estm yl, und vertheidige es mit meinem Blute.“

„So fließe Deine Vertheidigung,“ schrie Przi bram und drang auf den Alten ein.

„Wage nicht, den G estm yl anzugreifen,“ riefen die andern Wladiken; „wir schützen ihn.“ Mit diesen Worten standen die Meisten mit entblößten Schwertern bereit, Przi bram's Angriff abzuwehren.

„Hahaha!“ lachte wild der Angreifende, „Ihr Kinder, Ihr Sklaven, Knechte! Ihr wollt mir, mir, dem reichen Przi bram, dem Schwager des Herzogs, mir, dem tapfersten Czegen, trogen? Euch, kleines Häuflein fürchte ich nicht, und den Muth hundert sol-

cher Wladiken, wie Ihr seyd, noch weniger; das Sausen meines Schwertes treibt Euch schon in die Flucht!"

"Laß sausen, laß sausen!" schriean die Andern und eben so schnell klrte es in der Halle.

"Haltet ein!" rief plötzlich eine kräftige Stimme und zwischen den Kämpfenden stand der Herzog Nezamißl, ihm zur Seite Kalboy und Weslaw.

"Was stört Ihr mein Freudenmahl?" zürnte der Herzog.

"Wir stören es nicht," brauste der erzürnte Pribram, "doch dieser hat es gestört!" und zur Bezeichnung der Person hieb er nach Kalboy. Weslaw erfah es bald genug, riß seinen Bruder bei Seite, und das gewichtige Schwert des Rasenden zersplitterte an dem steinernen Boden. "Dieser Streich galt mir," rief Kalboy, "was hab' ich Dir gethan — Muechel-mörder!"

"Du hättest ihn," so sagte er, "an dem Ufer der Szawa überfallen und beraubt," antwortete schnell der alte Wladike Cestmyl. —

"Ich ihn? nein! bei den Göttern! ich nicht — doch jetzt sehe ich erst klar — er — er war es, der aus dem Hinterhalte mich und meinen Bruder angefallen hat; er, den ich nicht gekannt, bis er sich selbst jetzt verrathen mußte. Hier ist nicht der Ort, Pribram, wo ich Rache nehme, nicht die Zeit dazu; aber Morgen fordere ich Dich vor den Stuhl des Herzogs." —

„Dort stirbst Du von meiner Hand!“ rief Pribram und raste fort.

„Oder Du von meiner!“ tobte ihm Kalboy nach, und eilte mit seinem Bruder aus der Halle; die andern Wladiken folgten ihm, und nur den alten Wielo hielt der erstaunte Herzog zurück, um von ihm Aufschluß zu erhalten über das Betragen seiner Gäste.

5.

Waffenlos, mit im Winde flatterndem Haare stürzte Pribram aus des Herzogs Burg. Nezamisl's Richterspruch hatte ihn zum Kampfe mit Kalboy verurtheilt, und sein Widersacher ward Sieger.

Der reiche Wladike wurde von dem kräftigen Kalboy entwaffnet und im Ringen zu Boden geschleudert, so daß sein Leben ganz in den Händen des Siegers lag, und dieser, nur den Bitten der Herzogin Hrubá (der Schwester des Besiegten) folgend, ihm dasselbe schenkte. Wüthend und racheglühend eilte der Entehrte den Berg herab, an dessen Fuße ihn sein Knecht Worosch erwartete. Er schwang sich auf sein Roß und sprengte nach Bokowitz, auf seine väterliche Burg, wohin er Krasomila früher schon gesendet hatte.

Ohne ihr von dem Vorgefallenen nur ein Wort ahnen zu lassen, berief er schnell alle seine Freunde und Vertrauten, verschloß sorgfältig die Thüre der großen

Versammlungshalle, und theilte ihnen seine Pläne in Geheim mit.

Kalboj und Weslaw ritten lange schweigend an den Ufern der Moldau gen Zbraslaw; endlich unterbrach Kalboj das lange Stillschweigen und begann: „Mein Vorsatz ist gefaßt: was mir gehört, soll mir werden, in Güte oder durch Macht; Krasomila wird mein Weib.“

„Bruder,“ versetzte der sanfte Weslaw, „das kann und darf nicht seyn. Die Landesgesetze verbieten uns, fremde Weiber zu nehmen. Prziiram hat im heiligen Hain seinen Bund geschlossen und nur dann, wenn er sein Weib ungetreu befunden, kann er sie von sich stoßen, sonst muß er sie zu erhalten wissen, bis Beide der Tod trennt. Wer sie ihm mit Gewalt raubt, wird wie ein Landesverrätther mit dem Tode bestraft. Das bedenke, Bruder!“

„Es ist bedacht. Prziiram hat kein Recht mehr, er ist der Besiegte, sein Leben war in meiner Macht, ein Druck von meiner Hand und Krasomila wäre frei gewesen.“

„Du hast aber großmüthig gehandelt, und da Du ihm das Leben geschenkt, darfst Du sein Weib nicht rauben.“

„Ich darf es, denn der wüste Mann verdient sie nicht, er weiß ihre zarte Liebe nicht zu achten, er überlistete sie, und nur um mich zu retten, ward sie sein

Weib. Jetzt, da er von mir überwunden, wird er seine Schmach an ihr rächen, er wird sie als seine Sklavin behandeln, sie martern."

"Dann ist es ihre Sache: Klage bei dem Herzog zu führen, und ist diese gerecht, so wird Neza misl mit einem Machtspruch den Bund trennen."

"Das wird er nicht! Bedenke, Przi bram ist der Bruder der Herzogin!"

"Bedenke, wie gerecht gestern Neza misl gehandelt hat, als er für Euren Kampf entschied." —

"Wer weiß, ob er das gethan, wenn er nicht gedacht hätte, Przi bram würde mich besiegen."

"Das hat er nie gedacht, denn er kennt Deine Kraft."

"Sei es aber, wie es wolle, Du lasset ihn im Besitz seines Weibes."

"Du kannst leicht reden; denn Du liebst sie nicht."

Ein leiser Seufzer entpreßte sich We slaw's Brust und eine kleine Pause folgte, dann fuhr Kal boy fort: „Ja, Du liebst nicht, aber ich liebe mit der ganzen Raserei der Leidenschaft. Mein muß sie werden,“ setzte er heftig hinzu, „und wenn ich, Du und ganz Böhmen darüber zu Grunde gehen sollten. Mit Gewalt erstürme ich Przi bram's Burg, meine Freunde biete ich auf, sie helfen mir gerne und Du wirst mir Deine kräftige Hand gewiß nicht versagen.“

„Zu diesem Kampfe biete ich nie die Hand.“

Erstaunt hielt Kalboy sein Ross an und nach langem Zögern fragte er mit starker Stimme: „Weslaw, willst Du mich im Kampfe unterstützen?“

„In diesem nie!“

„Fluch Dir, wenn Du mir nicht folgst!“

„Doppelter Fluch auf Dich zurück, wenn Du das Weib eines Andern rauben willst.“

„Reize nicht meinen Zorn, Bube!“ —

„Handle als Bladife, Mann!“

„Ha! das ist zu viel,“ wüthete Kalboy und zog sein Schwert; „Du fällst von meiner Hand.“

Zamirz Sohn mordet nicht den Sohn seines Vaters!“ versetzte gelassen Weslaw. — Wie gelähmt sank die erhobene Rechte Kalboy's, und der Bruder faßte sie und sprach: „Kalboy, bezähme die wilden, bösen Geister, die Dich peinigen, sei eher Herr Deiner selbst, bevor Du an den Besitz eines Weibes denkst, die Dich als Herr anerkennen soll.“

„Lasse mich!“ tobte, durch die Sanftmuth seines Bruders wieder gereizt, Kalboy, „laß mich, und wenn Du mir nicht zu Krasomila's Besitze verhelfen willst, so verlasse mich, damit ich nicht im Zorne meine Bruderpflcht verlese. — Hier kreuzen sich die Wege, wähle, welchen Du willst, den andern ziehe ich — wähle.“ —

„So willst Du meiner Warnung nicht folgen?“

„Schweig — und wähle Deinen Weg.“

„Die Götter mögen Dich behütben!“ rief Weßlaw und lenkte sein Roß rechts ab. „Gluch! Gluch, Dir!“ tobte Kalboy, sprengte den Weg zur Linken, und verschwand bald aus den Augen des betrübten Bruders.

6.

Ohne ein bestimmtes Ziel, verfolgte Weßlaw die Straße, bis ihn die einbrechende Nacht zwang, eine Ruhestätte zu suchen. Ein freier Platz im Walde gewährte diese. Er sprang ab von seinem Rosse, das lange schon nach Futter lechzte, und streckte seine Glieder in das hohe Gras, am Fuße eines Felsens nieder, der mit seinem Vorsprung eine Art Dach über ihn wölbte, und ihn von einer Seite wenigstens gegen den nahenden Sturm zu schützen schien. Ermattet schloß er die Augen; doch bald riß ihn der Laut mehrerer Stimmen aus seinem kurzen Schlummer — er horchte auf, und wirklich vernahm er ganz in seiner Nähe deutlich das Gespräch zweier fremden Personen.

„Was hast Du mit dem Weibe gethan, Worosch?“ fragte eine tiefe Bassstimme.

„Was ich gethan habe? nun — was mir Przi-bram befahl: ich warf sie in die Wolfsgrube.“

„Schrecklich!“ schrie der Erste.

„Nun, sei ruhig! Oker! sie wird's nicht lange machen, es ist die beste Grube in unserm Forste; täglich

fällt ein Wolf oder ein Bär hinein — die Bestien sind hungrig, sie werden sie nicht lange leiden lassen. Der Bär zerreißt ihr die Brust, oder ein Wolf faßt sie an der Kehle und das schöne Weib hat ausgelitten."

"Es ist doch Schade um sie!" meinte der Andere.

"Was Schade — die Weiber sind ein böses Volk, und gar hier bei uns; denke an den Mädchenkrieg, zwanzig Jahre sind es kaum, ich war noch ein Knabe, als das Weibervolk gewüthet; hätte ich sie damals Alle in eine Wolfsgrube werfen können, ich hätte selbst tagelang gegraben, um eine große zu Stande zu bringen. Und was liegt an der? — Przi bram hat Recht: ein Weib, das an der Seite ihres Mannes nur immer an den ersten Geliebten denkt und wieder denkt, verdient den Tod! — Er aber durfte sie nicht morden. Wer weiß jetzt, wie sie in die Wolfsgrube kam? warum ging sie in den Wald? Wäre sie nicht hingegangen, konnte sie nicht in die Grube fallen — siehst Du, Schafskopf, so denkt der Herr! — So rächt er sich an ihr — und an Kal boy, der ihn gestern besiegt hat, wird er sich noch schrecklicher rächen."

"Wie so?"

"Das brauchst Du nicht zu wissen; genug, daß ich es weiß. Vor zwei Stunden kam ein Bote und meldete, daß sich die Söhne Zamirz, denen er auf der Spur folgte, bei Jedlowez entzweit, und Kal boy gen unsere Burg geritten sei. Schnell brach Przi bram

auf, und ich wette, der Feind ist jetzt in seiner Hand.“

„Wo ist Kalboy? sprich, Ungeheuer!“ schrie Weslaw, stürzte zwischen die Beiden und faßte den unschuldigen Okur bei der Brust. Doch der Andere ersah den Augenblick, sprang bei Seite und traf auf das Ross des Wladiken; ohne sich erst zu besinnen, schwang er sich auf dasselbe und sprengte davon. Unsonst versicherte Okur, er wäre unschuldig, und sein Kamerad Worosch, der von Allem wisse, sei entflohen. — Weslaw wüthete und wollte ihm das Geständniß erpressen; da aber dieser nichts gestehen konnte, stieß ihn Weslaw so wüthend gegen die Felswand, daß er bewußtlos zu Boden stürzte. Der Wladike suchte jetzt nach seinem Roffe. Das erprobte Thier kam nicht auf den gewohnten Pfiff. Wüthend brauste der Sturm und brach die Aeste. — Wolfsgeheul einte sich mit dem pfeifenden Saufen des Windes und die Wären brummten den Was dazu.

Furchtlos durchstreifte Weslaw den Wald, nach einem Ausweg spähend, da traf ein durchdringender Schrei sein Ohr. Wind und Thier verstummte, eine fürchterliche Pause folgte, und erstarrt stand der Wladike. —

Jetzt knisterten und brachen die Aeste an den feinnern Bäumen, die Stille unterbrechend; immer näher rauschte, krachte es, viele leichte Tritte hallten näher und näher, erst leise, dann immer stärker und lauter

gelte das Geheul der Wölfe, und in nicht weiter Ferne
 keuchte eine Rudel dieser wilden Hunde an Weslaw
 vorbei. Unwillkürlich lehnte er sich an einen starken
 Baumstamm und griff nach dem breiten Schwerte. Jetzt
 wieder erdröhnte von Neuem die Erde von dem Huf-
 schlag vieler Kofse. In saufendem Galloppe, mit dem
 Sturme um die Wette, brauste es näher, krachend sie-
 len die Aeste, aufgeschreckt stürzte in Weslaw's Nähe
 ein ungeheurer Bär hervor, brummte gräßlich auf, und
 eilte laut grollend in das nächste Gebüsch. Hart an dem
 Wladiken vorbei, sprengte eine Schaar Reiter, und die-
 ser glaubte die Stimme seines Bruders vernommen zu
 haben. Keine Gefahr achtend, sprang er vor, und ge-
 bot mit der ganzen Kraft seiner Brust: „Halt!“ den
 Eilenden.

Doch der Wind schien diesen Ruf verweht zu haben,
 denn immer entfernter hallte der Hufschlag. Ihm fol-
 gend, durchbrach Weslaw das Gestrippe, mit seinem
 Schwerte sich den Weg bahrend — aber leider! ver-
 gebens! der Hufschlag verklang, das Wolfsgeheul ver-
 stummte — mit diesem zugleich, erlahmte die Kraft des
 Muthigen, und ermattet sank er zu Boden.

7.

Der Knecht Borosch hatte wahr gesprochen. Auf
 Przi Bram's Befehl ward Krasomila von seinen
 Knechten ergriffen, und in den Wald bei Missek ge-

führt, wo die Unbarmherzigen sie trotz ihren Bitten in eine große Wolfsgrube warfen, die Oeffnung mit Reisig bedeckten und auf ihren Rossen schnell davon sprengten.

In der finstern Höhle lag das arme Weib, ihrem Schmerz überlassen. Von einem wilden Thiere zerrissen zu werden, oder des Hungers sterben zu müssen, war das ihr bestimmte Loos. — Sie dachte des Opfers, das sie Kalboj's Freiheit gebracht, sie fühlte — ohne den Zusammenhang ihres Schicksals zu ahnen — daß sie Prziiram hintergangen habe; sie verwünschte den geschlossenen Bund, und ihr erster Geliebter erschien rein vor ihrer Seele; wieder träumte sie sich an seiner Seite, träumte sich in die Burg ihres Vaters, in des Geliebten Arme zurück, schwelgte in den Gedanken der Vergangenheit, und vergaß ganz ihre furchtbare Lage, in der sie sich eben befand.

Aber nur kurz war der selige Wahn; die schreckliche Wirklichkeit riß sie bald aus ihren Träumen. Ein entsetzliches Wolfsgeheul gelte in ihren Ohren, und in raschen Sägen flog es über die Grube. Sie und da fielen die Reiser auf die Erschreckte herab, ein Wolf blieb mit den Hinterfüßen hängen und heulte entsetzlich. Die Arme zitterte am ganzen Leibe; doch das geängstigte Thier raffte seine ganze Kraft zusammen und riß sich mit dem Vorderleibe los von der gefährlichen Falle. Und stille ward's im Walde, der Mond brach durch

das Gewölke und warf sein magisches Licht in gebrochenen Strahlen durch die kleinen Oeffnungen, welche das gelegte Reifig frei ließ. Krasomila sah bei diesem Schein den Ort, wo sie sich befand; die Grube war zwar lang, aber sehr schmal, die Wurzeln der Bäume bedeckten ihre Seitenwände und den Boden, und glichen im Schatten, den die Decke warf, den Schlangen, welche lauend auf ihre Beute, den Körper regen.

Die Furcht und die erhitzte Fantasie der Verlassenen ließ diese schrecklichen Bilder noch greller vor ihrem Auge vorüberschweben; unter ihr und um sie schien es sich zu regen, der Wind, der mit dem Laube spielte, glich dem Zischen der Schlangen, und von hunderten dieser Thiere, wählte sich die Arme umzingelt und angefallen. Das Bild vor ihren Augen wegschreckend, bedeckte sie das Gesicht mit den Händen, und drückte sich ängstlich in den Winkel der Höhle. Als sie nichts sehen konnte, ward sie wieder ruhiger, und mit Fassung wollte sie ihr trauriges Schicksal ertragen.

Ein wilder, entsetzlicher, tiefer Ton schlug an ihr Ohr, und wiederholte sich immer hohler und lauter. Es war die Stimme einer Bärenmutter, die ihren Säuglingen rief. In der Höhle klang es aber wie eine hohle Grabesstimme, und die Laute schienen aus der Tiefe zu kommen.

Je lauter das Brummen sich vernehmen ließ, de-

So näher klangen durch das Gestrippe die plumpen Sprünge der Bärenbrut — jetzt rauschte es in den trockenen Reifern, diese brachen und — die Decke, welche die Wolfsgrube verbarg, stürzte herab, ihr nach fielen zwei junge Bären zu den Füßen der Zitternden. Frei war der Blick gen Himmel und über der Höhle stand der Mond im hellen Glanze, rings von schwarzen Wolken umgeben. Trauriger schien nie sein Licht, eine schrecklichere Scene hatte er selten beleuchtet. Die weiße Gestalt *Krasomila's*, ihr zu Füßen das vor Schmerz des Falles heulende Bärenpaar, und oben an der Höhle die wüthend trauernde Mutter der Versunkenen. Die alte Bärin umschlich die Grube, legte sich an den Rand derselben, und brummend schaute sie mit den funkelnden Augen herab — jetzt erhob sie sich und versuchte herabzusteigen.

Ein gellender Schrei des Weibes schreckte sie, und sie sprang mit einem großen Satz zurück. Die Jungen ersahen kaum ihre Nachbarin, als sie sich in die andere Ecke zu verkriechen suchten; doch das Eine hatte beim Fallen den Fuß gebrochen, und brüllte gräßlich bei dem erneuten Schmerze. Und wieder nahte heftiger grollend die Mutter, scharte mit den Krallen den Boden und schien im vollen Ernste den Sprung herab zu wagen.

Verzweifelt wiederholte *Krasomila* den Angstruf, um die Bärin zu schrecken, und wieder prallte dieß

wilde Beest zurück. Doch schnell und ängstlicher besorgt kam es auf den Schmerzenslaut ihrer Zungen zurück — der Schrei schreckte es nicht mehr — es riß das Meißig ab von dem Rande und holte aus zu einem kecken Satz — plötzlich aber zog sich die Bärin wieder zurück — eine dunkle Gestalt nahte der Grube — es schien ein Mensch. — Hilfe! Hilfe! schrie aus Leibeskräften die Verurtheilte — da trat die Gestalt an die Oeffnung, doch im selben Augenblicke fiel die Bärin den Nahenden wüthend an, und der ungleiche Kampf begann.

Der zu Krasomila's Rettung Erschienene war ein kräftiger Mann, und furchtlos erlitt er den Anfall der rasenden Bärenmutter. Ein Schwertstreich schien die Wilde abgeschreckt zu haben; aber es war leider nur ein Schein, denn im selben Augenblicke saß die eine Klaue des Unthiers in der Brust des Mannes, während die andere sich in seine Lende einfleischte. Unnütz war das Schwert in des Kämpfers Hand, er schleuderte es weg und stieß mit der kräftigen Rechte das Thier von sich. — Schon schien die Wuth des Ungeheuers nachzulassen; da schrie das Junge, und in Strömen floß das Blut aus der Brust des Helden. Vor Schmerz verließ ihn die Kraft; der Angstschrei der Unglücklichen rief sie wieder in's Leben. Fest faßt er mit beiden Händen den Hals der Bärin, ein starker verzweifelnder Druck — langsam und krampfhaft preß-

ten die Krallen der Pfote des Mannes Brust — doch schwächer ward ihr Druck, erschlafft glitten sie aus den Wunden und röchelnd stürzte das Thier zu Boden.

Halb besinnungslos taumelte der Held und hielt sich kaum mehr auf den Füßen; nochmals schrie flehend das Weib in der Grube, mit letzter Kraft lehnte er sich mit dem Vorderleibe hinab, senkte die Rechte in die Grube, Krasomila faßte sie und flog, kräftig geschleudert, aus ihrem Gefängnisse — ein Röcheln ihres Netters — und kein Laut wieder. — Es schien, als hätte er es gewünscht, sein Leben mit einer edlen That zu beschließen.

8.

Mehrere Wochen waren vergangen, und Niemand wußte, wohin Kalboj verschwunden sei; eben so wenig war eine Spur von Weßlaw. — Der Herzog sandte Boten über Boten an Przi Bram, doch dieser achtete nicht des Herzogs Ruf und blieb in seiner Burg. Nezamisl wüthete ob dem Ungehorsam seines Wladiken, alle Großen des Reichs waren empört über den Halsstarrigen und hegten gerechte Muthmaßungen, daß Furcht vor Strafe, wegen vollbrachter Verbrechen, den Frevler abhalte, sich des Herzogs Throne zu nahen. Doch Niemand wußte besser, was die Ursache sei, als nur der Herzog selbst und seine Gattin Hrub a. — Das Herzogspaar sah sich den

ganzen Tag nicht, und erst am Abend ruhte Nezamißl aus von den Sorgen des Tages in den Armen seines Weibes. Eben trat er auch heute in das Gemach, und Hrub a eilte ihm entgegen, am Arme eine bleiche Frau führend.

„Da ist meine Pflegebefohlene,“ rief sie dem Gatten entgegen, „heute ist der erste Tag, daß sie der freien Luft genossen.“

„Die Götter mögen Dich behüten,“ versetzte der Herzog, seine Hand der Bleichen reichend, „und ihre Strafen senden auf das Haupt Deines bösen Gatten.“

„Ich habe ihm verziehen, mögen es auch die Götter thun,“ — erwiederte sanft die Angesprochene.

„Wunderbar haben sie Dich gerettet, ihr Zorn wird ihn finden, das gelobe ich Dir!“ sagte der Herzog, „doch jetzt komme, setze Dich zu mir, Krasomila, genieße mit uns, was die Götter beschert, und wenn Du Dich stark genug fühlst, so erzähle mir den Hergang Deines Unglückes und Deiner Rettung.“ Und Krasomila gehorchte gerne; sie nippte von dem ihr dargebotenen Meth, schöpfte tief Athem und erzählte in abgebrochenen Sätzen, was sie erlebt, und wie sie aus der Wolfsgrube gerettet wurde.

„Hast Du den Mann nicht gekannt, der Dich aus der Schlucht herausgezogen?“ fragte Nezamißl.

„Seine letzte Kraft schleuderte mich weit von ihm“ — versetzte Krasomila, „und als ich mich erholte,

lag er in seinem Blute, die Brust von der Wärenklau zerfleischt, das Gesicht durch das Gebüsch verhüllt, ich konnte die Mienen des Retters nicht erkennen — ich griff nach seiner Hand, sie war kalt und starr — ihn retten, war jetzt mein einziger Gedanke, da nahte Pferdegetrabe, und ich sah das Licht mehrerer Fienfackeln; schnell raffte ich mich auf, eilte nach der Reiter-schaar, die ich in der Ferne zu erblicken wähnte, ich rief nach Hilfe, umsonst — meine Kräfte verließen mich und ich sank bewusstlos nieder. In der Burg meines Veters Mischek erwachte ich wieder, denn sein Bruder fand mich am andern Morgen, erkannte und brachte mich zu ihm. — Als ich etwas genesen war, erzählte ich mein Schicksal — er sandte Boten aus in den Wald — sie fanden viele Wolfsgruben, aber die, an der mein Ketter lag, fanden sie nicht. An Einer sahen sie Blut — und Blut bezeichnete weiter den Weg — doch der starke Regen hatte die Spur verwischt und sie kamen ohne befriedigende Nachricht zurück. Auf meinen Wunsch führte mich Mischek hierher, denn mein Vater war plötzlich gestorben. Euch, edles Paar, danke ich die Fristung meines Lebens — was ferner die Götter mit mir verfügen, liegt in tiefer Ungewißheit begraben."

"Sorge nicht um Deine Zukunft," erwiederte der Herzog — "lasse mich Gerechtigkeit üben. Dein Bund mit Przi Bram ist getrennt, mein Wort löset ihn,

Du hast nichts mehr von ihm zu fürchten — doch bei uns darfst Du nicht länger weilen; denn Morgen verkünde ich den Wladiken Prziiram's Frevelthat, sie müssen sie rächen — aber des Herzogs Hof ist stets von Spähern umgeben, Deine Freiheit daher bei mir mehr gefährdet, als irgendwo — ich sinne lange schon, welchem Edlen ich Dich anvertrauen soll; aber ich finde keinen, den nicht Prziiram's Reichthum erkaufen könnte.

„Ich muß zum Herzog!“ rief eine starke Stimme in der Vorhalle, und die Thüre des Gemaches flog in selbem Augenblicke auf und Weslaw trat ein.

„Verzeihe, daß ich es“ — da erkannte der Eingetretene das blasse Weib und verstummte plötzlich.

„Was sicht Dich an? — Wo warst Du? — Wo kommst Du her? — Was willst Du von mir?“ diese Fragen wiederholte der Herzog schnell und öfter nach einander.

Weslaw hörte ihn nicht, und zu Krasomila gewendet, hob er den Blick nach Oben, schlug seine Hände über die Brust und rief: „Dank Euch, Götter! ich dachte Dich von wilden Thieren zerrissen.“

„Sprich, Weslaw! was weißt Du, und wie weißt Du von Krasomila's Schicksale?“ drängte der Herzog. Von diesen Fragen bestürmt, durchfuhr es wie ein Blüßesstrahl Weslaw's Seele, er zuckte zusammen, wie ein Mensch, den man auf einem Ge-

heimnisse ertappt, daß er verschweigen wollte und doch halb verrathen hat, dann aber faßte er sich, schritt durch das Gemach, ergriff, ohne ein Wort zu sagen, das Methhorn, leerte es, und sich auf die Bank hinwerfend, nahm er das Wort: „Przibram's Knechte verriethen mir, daß Du, Krasomila, in einer Wolfsgrube begraben liegst, und daß Dein Mann meinem Bruder nachgesetzt habe. Ihn wollte ich retten, doch verirrte ich mich im Walde — da hörte ich plötzlich seine Stimme — ich eilte dem mit ihm davonjagenden Trosse nach, — wilde Thiere hemmten meinen Weg, ein Kampf mit ihnen lähmte meinen Fuß; in einer Bauernhütte fand ich Unterkunft, bis die Wunde geheilt war, dann suchte ich von Burg zu Burg den verlorenen Bruder. — Niemand leitete mich auf seine Spur, Verzweiflung treibt mich zu Dir, Herzog! von Dir den Bruder zu fordern, den Dein Schwager mir geraubt.“

„Wenn er noch lebt, sollst Du ihn haben! Wir ziehen nach Przibram, und zwingen den Burgherrn mit Macht, den Gefangenen auszuliefern.“

„Ich ziehe mit Euch.“

„Nein!“ versetzte der Herzog, „Dich haben die Götter mir gesandt zum Schutze für diese Verlassene. — Du nimmst sie mit auf Deines Bruders Burg Kalboy, haltest sie dort verborgen und hüttest sie, wie

Dein eigenes Weib, bis ich an der Spitze der Meinen
Deinen Bruder gerettet!"

"Herzog! das kannst Du nicht von mir verlangen,
ich Dir nicht gewähren."

"Warum nicht?" —

"Erlaß' mir die Antwort auf diese Frage!"

"Weslaw! sei Du mein Schützer!" flehte das
schöne, blasserWeib; verlasse nicht Deine einstige Schwester!"

Weslaw sprang auf nach dieser innigen Bitte
und rief: „Wohl, ich gehorche! bereite Dich zur Reise.“
Krasomila nahm Abschied von dem Herzogspaar
und in einer Stunde schon ritt sie auf einem sanften
Zelter an Weslaw's Seite nach der Burg Kalboy.

9.

Nach dem erlassenen Schreckensbefehle zog Przi-
bram aus der väterlichen Burg Bokowig nach seinen
Bergwerken, wo er schon früher eine Feste erbauen
ließ, die nach ihm den Namen führte. Seine Freunde
folgten Kalboy's Spur, überfielen den Wladiken und
überlieferten ihn gebunden in Przibram's Hände, der
diese That mit großen Haufen Silber bezahlte. Ange-
lockt von solchem Lohne, waren die Helfershelfer sehr
thätig, ihrem Herrn und Gebieter zu dienen, und da-
her war es ihm leicht, zu erfahren: der Herzog ziehe
mit großer Macht nach seiner Burg. Auf die Nach-
richt, Krasomila sei gerettet worden, war er wü-

thend, und schwur, sich fürchterlich zu rächen. Beunruhigender wurden aber täglich die Botschaften, die Ueberbringer vergrößerten noch die Zahl der sich nähernden Feinde und der kriegserfahrene Przi bram sah bald ein, daß er in der neuen Burg, die nicht allzu vortheilhaft gelegen war, seinen Feinden nicht werde Troß bieten können. Von den ihm ergebenen Wladiken berief er Alle mit ihren Knechten und zog mit ihnen in die Bergwerke.

Das ausgeführte Erz und die ausgegrabene Erde von den Schächten, welche hügelartig aufgehäuft war, wurde zu Bollwerken benützt, und der Hauptschacht war der Mittelpunkt, ja gleichsam die Weste in den aufgeführten Wällen. Kal boy, der in einer unterirdischen Kammer fest verschlossen war, mußte aus der Burg mit in die Bergwerke ziehen; es wurden ihm die Hände mit festem Bast gebunden, und er, von Hunger geschwächt und gefesselt, im Triumphe auf den Kriegspfad geführt. Nezami sl mit den Seinen nah'te schnell, er eilte gegen die Burg Przi bram — doch leer fand er die Weste.

Wüthend spähte er, wohin sich wohl sein Feind verborgen habe, und auf die Nachricht, dieser wäre in den Schluchten verschanzt, achtete er nicht die beschwerlichen Pfade und zog nach den Bergen. Leicht war es Przi bram, die fast unzugänglichen Wege zu vertheidigen; doch der Herzog ruhte nicht, bis es ihm gelun-

gen war, den Platz zu umzingeln, welchen sein Feind als den festesten gewählt hatte. Nachts waren die Vorwerke ganz von Nezami's Getreuen umgeben, und am frühesten Morgen tönte das Kriegshorn, schallte der Gesang, der Schwertstreich durchsauste die Lüfte, der Kolben flog, der Dreschflegel klappte, die Pfeile schwirren, die Lanzen sauseten, die Luft verfinsterte sich von einem Steinhagel, und die aufgewühlte Erde stäubte im tausenden Wirbelwind. Schmerzensruf von beiden Seiten — jubelndes Geschrei der Belagerer — vernichtet, ja verstäubt war der erste Wall — die Reiter flogen jetzt herbei und mäh'ten die noch stehenden Halme der Przi bramer Verbündeten ab.

Hartnäckiger hielten sich die Vertheidiger des zweiten Walles. — Unter dem Schutze eines Pfeilregens aber ebneten die Herzoglichen auch diesen Widerstand und tobten hinan gegen den Hauptschacht. Der Staub verflog, die Mittagssonne brannte auf den Scheitel; doch heißer als sie, war der Angriff, der Widerstand. Verzweifeln kämpfte Przi bram, doch umsonst war seine Mühe — Nezami's drang vor, und immer näher rückten seine Tapfern. „Haltet ein!“ rief Przi bram den Rasenden entgegen — „und sprecht in Güte, was Ihr von mir wollt.“

Sogleich ruhte der Kampf, der Herzog ritt vor und schrie: „Abtrünniger! gib uns den Wladiken Kalboy frei.“

„Den sollt Ihr haben,“ versetzte Prziiram —
„geduldet Euch nur.“

Auf den Wink des Herzogs ward es Ruhe ringsum und Alle standen in gespannter Erwartung. — Plötzlich erschien aber Prziiram an dem äußersten Gipfel des Schachtes, an seiner Seite der an den Händen gefesselte Kalboy.

„Hier steht er!“ schrie Prziiram herab, „holt ihn, wenn Ihr ihn haben wollt; aber wißt, beim ersten Schritte, den ihr waget, stürzt er in die Tiefe des Schachts hinab!“ — Erstarrt waren die Herzoglichen.

„Nähet wenigstens meinen Tod!“ schrie Kalboy, und seine Freunde erhoben das Kriegsgeschrei. Da faßte Prziiram den Verhafteten bei der Brust und schleuderte ihn in die Tiefe. — Kaum hatte er die That verübt, als er, einem Dämon gleich, vom Felsen herabfliegend, mit dem mächtigen Schwerte sich einen Ausweg bahnte. Die Herzoglichen, starr über solche Grausamkeit, und von Prziiram's unverhofftem Anfälle überrascht, vermochten nicht, sogleich ihm und den Seinen mit gewohnter Tapferkeit zu trozen, und so gelang es dem Kühnen, glücklich ihren Streichen zu entkommen.

10.

Einer Witwe gleich, im zerrissenen Gewande, saß sinnend Krasomila in dem ihr auf der Burg Kal-

boy angewiesenen Gemache. Langsam näherte sich W e s - l a w. Sein langer Bart, die bloßen Füße und die umgekehrte Bärenhaut bezeugten, daß auch er in tiefer Trauer sei.

„Krasomila!“ begann er, leise seine Hand auf ihre Schulter legend, um so ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. „Krasomila! heute ist es der letzte Tag, an dem wir Kalboy's Tod beweinen. Ich durfte Deine Trauer nicht stören, und wie es die Götter befohlen, mied ich Dein und jedes Weibes Antlitz, so lange ich das Versöhnungsoffer bringen mußte; jetzt, da die Sonne untergegangen, ist es mir vergönnt, die lange Sehnsucht, Dich zu sehen, zu befriedigen, und ich eile, Deine Wünsche zu vernehmen.

„Du bist Herr in dieser Burg,“ versetzte K r a - s o m i l a, „Du hast zu befehlen, zu wünschen, ich zu gehorchen.“

„Herr der Burg bin ich; doch nicht Dein Herr! Kalboy fiel durch Pržibram's Hand und der Berruchte lebt. — Daß Dein Bund mit diesem Frevler getrennt ist, gibt mir kein Recht auf Dich, denn in Deinem Herzen lebt Kalboy, den Du Dir einst erwählt.“

„Wer sagte Dir das? wer verbürgt es Dir, daß ich Deinen Bruder mir erwählte?“

„Dein Wort!“

„Ich gab es, weil mein Vater es gewünscht.“

„Freiwillig nicht?“ fragte rasch Weſlaw.

„Der Tochter geziemt es zu gehorchen.“

„Und Du gehorchtest gern?“

„Es war des Waters Wunsch und — er war Dein Bruder! —“

„Ja, er war es! — und meine Pflicht ist's, für die Schwester zu sorgen; d'rum sprich, Theure! wohin soll ich Dich jetzt führen?“

„Willst Du mich denn aus Deiner Burg jagen?“

„O nein! nein! — Aber als eine Jungfrau muß ich Dich nun betrachten, die nicht in der Burg eines jungen Mannes hausen darf. So lange ich Dich als das Weib meines Bruders angesehen habe, erwachte keine Begierde in meiner Seele, und Niemand konnte meinen Schutz, den ich Dir gewährte, mißdeuten. Jetzt gebietet das Gesetz die Trennung, gebietet es meine — Ruhe.“

„Weſlaw! das Gesetz gebietet Trennung? sagst Du — Trennung von Dir, meinem einzigen Freunde, den ich verehere, liebe!“

„Liebst, liebst? wirklich liebst! Sprich, täuscht mich nicht mein Ohr? Du liebst mich?“

Statt der gewünschten Antwort, entpreſte sich ein Angstschrei Krasomila's Brust, und stumm zeigte sie nach dem Fenster hin.

Weſlaw verfolgte ihre Bewegung und erschrocken prallte er zurück. Auf allen Seiten stand die Burg

in hellen Flammen, er sah hinab auf den Hof — allgemeine Verwirrung! Menschen und Thiere rannten wild durcheinander, die Pferde wieherten, Schafe blöckten, Ochsen brüllten, die Flammen knisterten, Balken brachen und das Wehklagen der Verwundeten über-täubte den andern Lärm. Vom Thale herauf drang aber ein wilder Sang, und aus dem Dickicht des Waldes bewegte sich eine dunkle Masse, es schien ein heraufrol-lender Fels; doch deutlicher zeigte es sich in dem rothen Schein des Feuers, es gewann an raschem Fortschrei-ten, und bald sah Weslaw's scharfes Auge das Blitzen der Schwerter und ahnete einen feindlichen Ueberfall.

Und immer näher, immer wilder Klang der Kriegs-gefang. „Das sind Prziwram's wilde Horden!“ schrie Weslaw, riß das Schwert von der Seite und rannte hinab. Aber die Treppe stand in voller Höhe, und die Flammen leckten auch schon an diesem Theile der Burg. Krasomila schien verloren. Das bedachte schnell der Wladike; er kehrte um, faßte das Weib mit seiner kräftigen Linken und eilte mit ihr in's Freie. Er mußte über die brennende Treppe — diese krachte un-ter der Last, brach, und ein Feuermeer umloderte das Paar, doch unverfehrt waren die Beiden, und mit nackten Füßen trug Weslaw die Eheure über die glimmenden Balken. Er erreichte den weiten Hof, ließ die Erschrockene sanft auf die Erde gleiten, seine Don-

nerstimme übertäubte das schreckliche Chaos von Tönen, und rief einige seiner Getreuen herbei.

An die Rettung der Burg war nicht mehr zu denken; das Kriegsgeschrei tönte hart an der brennenden Einzäunung; es galt die Frevler zu bestrafen. Getrieben durch das Feuer, erwarteten W e s l a w's Getreue nicht erst den Sturm des Feindes und durchbrachen die Thore. Das herumlaufende Vieh suchte nach einem Ausweg, und als es die Oeffnung ersah, drängte es hinaus. In wilden Sätzen stürmten die Rosse in's Freie, ihnen nach die Büffel, mit wildem Gebrülle und gesenktem Horn den Weg sich bahnd, und schneller als eine noch so große Menschen-Übermacht durchbrachen sie die Reihen der Angreifenden. W e s l a w verlor die Besinnung nicht in diesen rasch folgenden Scenen; zweien treuen Dienern empfahl er die Sorge für K r a s o m i l a, und das Schwert ob seinem Haupte schwingend, eilte er, von Wenigen gefolgt, gegen den Feind.

Am Fuße des Berges standen die Geflohenen, zum Theile wieder geschaart, und als der Wladike aus den Trümmern seiner Burg, einem Rache-Engel gleich, von feuriger Lohe umgeben, heraus stürzte, rief P r z i b r a m, zu den Seinen gewendet, lachend aus: „Seht, wie sie aus der Weste eilen, wir haben den Bienenschwarm ausgebrannt! He da! kommt, die Stacheln laßt uns fühlen, wenn ihr könnt!“ und

schnell wandte er das schwarze Roß und flog dem Burgherrn entgegen. — Schlag auf Schlag — der Happe setzte seinen Reiter ab und flog in die Nacht. — Die Kämpfer standen einander gegenüber, der Streit wüthete und Beide bluteten, da schwirrte ein Pfeil, Weślaw's Rechte ließ das Schwert fallen und Przi bram stürzte über den Unbewaffneten; doch im selben Augenblicke ward er von ihm auch weit geschleudert, und mit dem Schwert in der Linken erwartete ihn wieder der Wladike. Wild drang Przi bram ein; aber die Linke spaltete sein Haupt, noch ein Moment, er faßte Weślaw's Brust — das Blut entquoll, mit ihm sein Leben, er stürzte zu Boden und riß im Sturze noch die Wärenhaut von seines Gegners Leib, die er im Todeskampf ergriffen hatte.

Verzweifelt wehrten Weślaw's Getreuen dem Feinde; ihr Siegesgeschrei, als Przi bram fiel, ihr Muth trieb die Erkauften leicht in die Flucht. — Noch stand das Hauptgebäude der Burg; doch nicht mehr wüthete die Flamme, die Balken nur glimmten noch fort, und da, wo der Kampf gefochten ward, war es tiefe Nacht. Mit entblößtem Oberleibe lag Weślaw matt und geschlossenen Auges neben Przi bram's Leiche. Das Geknistern ober ihm, und das Uechzen der Sterbenden und Verwundeten unter ihm, schien seine Ruhe nicht zu stören, die einem Todeschlaf gleich. — Da krachte es, das glimmende Gebäude stürzte zusam-

men. Millionen Funken flogen in die Luft, und wieder ward es Nacht; schwarz schien der Berggipfel umzogen, jetzt graute es aber, und immer heller und heller ward es, einzelne Flämmchen zuckten auf, die Gluth fand neue Nahrung, im zweiten Augenblick glühte der Himmel im rothen Scheine des neuen Feuers, und erleuchtete die ganze Gestalt Weślaw's sammt der Gruppe um ihn.

„Das ist mein Ketter aus der Wolfsgrube!“ schrie jetzt Krasomila, „seht die Bärenklaue!“ Die Diener blickten hin, die Wunden der Klaue waren kaum noch vernarbt auf Weślaw's Brust. Von ihrem Dankgeföhle gedrängt, warf sich die Maid über ihn, und unwillkührlich ruhte ihr Mund auf dem seinen. — Von dem Hauche belebt, schlug Weślaw die Augen auf, sah Krasomila und lispelte selig für sich hin: „Dank Euch, Ihr Götter, daß Ihr mich in Euren heiligen Hallen beglücket und meinen einzigen Wunsch auf Erden, in Eurem Rai*) erfüllet habt.“

„Weślaw! mein Weślaw!“ sprach das erröthende Weib, „du lebst, lebst in meinen Armen, in den Armen der durch dich Geretteten — lebe immer für mich!“ — Und Weślaw starrte sie lange an, nach

*) Paradies der Czechen.

und nach kehrten seine Sinne wieder, er streckte die Arme aus und Krasomila sank an sein Herz —

Einem Phönix gleich, erhob sich aus der Asche bald eine neue Burg, fest von Stein gebaut, und noch nach Jahrhunderten nannten die Herren von Hasenberg Węslaw und Krasomila als ihre Stammältern.